

## **-Schule und Generation „Z“**

Guten Abend meine Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Staatsminister Prof. Dr. Piazzolo,  
sehr geehrter Hr. Lindemann,  
sehr geehrte Damen und Herren, aus der Politik und den Verbänden,  
liebe Ehemalige, Ehrenvorsitzende und Aktive, sehr geehrte Festgäste!

Es ist uns eine große Ehre, Sie heute beim Festakt zu unserer 64. Jahrestagung begrüßen zu dürfen. Wir können in diesem Jahr endlich die 2020 geplante und coronabedingt kurzfristig abgesagte Veranstaltung am gleichen Ort und mit dem gleichen Motto „Schule und Generation Z“ stattfinden lassen. Ich denke wir alle sind glücklich darüber, wieder einen Teil „Normalität“ einkehren zu lassen. Sofern uns dies mit der Ukraine-Krise neben Corona im Moment überhaupt möglich ist.

Ich freue mich jedenfalls darauf unser Motto „Schule und Generation Z“ heute Abend und morgen gemeinsam mit Ihnen zu durchleuchten und die Unterschiede der Generationen aufzudecken. Vielleicht können wir auf beiden Seiten mehr Verständnis füreinander schaffen und auch ein gewisses Umdenken anregen.

Nun möchte ich Ihnen einen kleinen Überblick zu den verschiedenen Merkmalen der Generationen geben. Beginnen wir mit der Generation Babyboomer, geboren von 1955 bis 1964. Diese Jahrgänge wurden in ihrer Jugend geprägt durch den kalten Krieg, Friedensbewegungen und durch das Wirtschaftswunder. Ihr Ziel war es Karriere zu machen. Sie waren anpassungsfähig und hatten Ehrgeiz und Tatkraft. Die Einstellung zur Arbeit war: „Leben, um zu arbeiten“.

Dann geht es weiter mit der Generation X, geboren von 1965 – 1979 zu der sicherlich viele unter uns gehören. Sie wurden in ihrer Jugend u.a. durch Wohlstand, beginnende Computertechnik und die Katastrophe von Tschernobyl geprägt. Sie hatten Individualismus, gingen auf Sinnsuche, hatten eine Null-Bock-Stimmung und legen Wert auf Work-Life-Balance. Zu beachten ist hier bereits, dass die Einstellung zur Arbeit umgedreht war. Nämlich arbeiten, um zu leben.

Machen wir weiter mit der Generation Y, geboren von 1980 bis 1994. Sie wurden in ihrer Jugend von Wohlstand, dem www World Wide Web mit E-Mail, Handy, Internet, dem Elternspruch „mach was dich glücklich macht“ und viel Freiheiten geprägt. Sie sind egoistisch, Freiheit liebend, wollen sich erst selbstverwirklichen, bevor sie eine Familie gründen. Sie

leben für den Moment und denken nicht an die Zukunft. Ihre Einstellung zur Arbeit lautet: „Erst das Leben, dann die Arbeit“.

Damit kommen wir schon zur Generation „Z“. Die hier zugeordneten Jahrgänge wurden zwischen 1995 – 2009 geboren. Sie wurden geprägt durch die Angst vom Wohlstandsverlust, durch Smartphones, Social Media, Eltern als „best Friends“, Dauerkrise in Wirtschaft, Politik und Umwelt und vom Terror. Typische Merkmale sind, dass Treffen über Apps und Social Media stattfinden. Sie sind süchtig nach Anerkennung und Feedback. Sie tun sich schwer, Entscheidungen zu treffen, haben Angst vor der Zukunft und Schwierigkeiten in der persönlichen Kommunikation. Virtuelle Kontakte werden oft gleichwertig zu persönlichen Kontakten gepflegt.

Ihre Einstellung zur Arbeit lautet: Hier ist die Arbeit – da ist mein Leben.

Der Vollständigkeit halber fehlt noch die neue Generation Alpha zu der die von 2010 – 2024 geborenen gehören und die inzwischen auch längst in den Realschulen angekommen sind. Diese Generation ist bereits seit dem Babyalter an Smartphones und Tablet gewöhnt. Alexa und Siri sind ihre besten Freunde. Sie sind bereits im Kindesalter Social Media Stars durch Postings ihrer Eltern in WhatsApp, YouTube, Instagram usw.. Liebe Lehrkräfte, damit können Sie sich selbst ausmalen, was bereits auf einige von Ihnen zugekommen ist bzw. noch auf Sie alle zukommen wird.

Für die ab 2025 geborenen gibt es übrigens auch bereits einen Namen. Hier sprechen wir von der Generation Beta. Es bleibt spannend welche Kinder aus den Generationen „Z“ und „Alpha“ entstehen.

So viel zu meinem Rückblick und kleinem Ausblick auf die Zukunft. Diese Informationen habe ich im Internet von der Seite von Simon Schnetzer einem Jugendforscher aus Kempten gefunden. Sie sind also nicht auf meinem Mist gewachsen und ich will Ihnen damit auch nicht zu nahe treten. (Quelle <https://simon-schnetzer.com/generation-xyz/>)

Doch nun zurück zu unserem Thema. Wir wollen uns heute mit der Generation „Z“ intensiv befassen.

Die Generation „Z“ bringt gänzlich andere Voraussetzungen mit in die Schule und natürlich auch in die Arbeitswelt. Denn im Gegensatz zur Generation „Y“ wurde die Generation „Z“ schon im Kindesalter mit der digitalen Informationsflut konfrontiert, weiß diese besser zu verarbeiten und ist technisch noch versierter. Es betreten junge Menschen die Schulen und später den Arbeitsmarkt, die ganz andere Werte und Erwartungen haben als ihre Vorgänger. Damit stellen Sie die Schule und

die Firmen vor ganz neue Herausforderung, aber auch vor neue Chancen und Möglichkeiten.

### **Wie tickt nun die Generation Z?**

Einiges haben wir ja bereits erörtert. Hier nun das Ganze weiter vertieft.

- Die jungen Leute sind meist impulsiv, abenteuerlustig und haben das dringende Bedürfnis nach Entfaltung.
- Online-Diskussionen, Austausch und Interaktion sind Teil des Alltags.
- Es wird mehr verglichen, mehr hinterfragt als in früheren Generationen.
- Die Kinder standen von klein auf im Mittelpunkt, wurden in Entscheidungen mit einbezogen, motiviert, gelobt.
- Das Selbstbewusstsein wurde gefördert.
- Die Generation Z will unabhängig sein.
- Sie geht neugierig und offen, unter Nutzung aller technischen Möglichkeiten in die Zukunft.
- Sie zeigt Leistungswillen, muss jedoch anders motiviert werden.
- Nicht die Höhe des Gehaltes und der mit der Arbeitsstelle verbundene Status sind wichtig, sondern es stehen Selbstverwirklichung, Spaß am Beruf, gutes Arbeitsklima und passendes Arbeitsumfeld im Vordergrund. Vor der Übernahme von Verantwortung schreckt die Generation „Z“ zurück. Sei es im privaten Bereich oder auch im Beruf. Lieber weniger Geld mit geregelter Arbeitszeit als Führungsverantwortung zu übernehmen.

Auch hier habe ich mir Unterstützung von der Agentur Junges Herz im Internet geholt.

Quelle: <https://www.agentur-jungesherz.de/generation-z/>

### **Mit welchen Gefahren hat die Generation „Z“ zu kämpfen?**

Eine große Gefahr ist, dass es keine klare Abgrenzung zwischen realer und virtueller Welt gibt. Beide Welten verschmelzen zu Einer, in die sozialen Netzwerke, WhatsApp, Blogs und Foren in das tägliche Leben einfließen und über das Smartphone jederzeit zugänglich sind. Handy und Notebook, Facebook und Skype gehören zum Leben dazu. Inhalte werden im Netz geteilt, Informationen aus dem Netz bezogen. Die digitale Technik wird als selbstverständliche Erweiterung der eigenen Person und der eigenen Möglichkeiten wahrgenommen.

Aufgrund der Medienberichterstattung und deren ständigen Verfügbarkeit entstehen auch Ängste, die sich während der Coronapandemie deutlich gezeigt haben. Diese werden nun durch die aktuellen Ereignisse wie durch den Krieg in der Ukraine noch verstärkt.

Hier sind das Elternhaus und die Schule gefordert. Wir dürfen die Kinder und Jugendlichen nicht mit ihren Ängsten allein lassen, sondern müssen die Themen gemeinsam aufarbeiten. Die Kinder und Jugendlichen werden durch das Internet auch stark beeinflusst und brauchen Hilfe bei der Sortierung von Fake und Wahrheit.

### **Was kann die Schule leisten?**

Dort prallen zwei Generationen aufeinander, die gegenseitiges Verständnis aufbauen sollten. Es kommt die wichtige Rolle der Lehrkräfte ins Spiel. Warum werden sie mehr denn je gebraucht, obwohl doch die heutige Jugend mit nur einem Mausklick Antworten auf alle Fragen bekommen kann? Die Lehrkräfte sollen Wissen vermitteln, dessen Anwendung mit den Schülerinnen und Schülern üben und die Vermittlung der digitalen Kompetenzen in den Vordergrund stellen. Dazu müssen sie aber verstehen, was die Jugend von heute braucht.

Die Schülerinnen und Schüler brauchen Unterstützung darin, wie man Wissen anwendet, es in einen Kontext bringt, den Wahrheitsgehalt verifiziert, Quellen hinterfragt und sich eine umfassende Meinung bildet. Es muss auch ein Bewusstsein geschaffen werden, wie die Mitmenschen aus anderen Generationen ticken, welche Werte es gibt, was im Arbeitsleben gefordert und erwartet wird. Schule sollte mehr und mehr zu einem „Trainingsplatz“ für die „echte Welt“ werden, in der wir demokratisch, weltoffen, reflektiert und rücksichtsvoll miteinander umgehen und die Vorteile, die der technische Standard mit sich bringt, bestmöglich nutzen.

Dazu sind Änderungen für die Zukunft notwendig, um modernen und innovativen Unterricht gestalten zu können. Und damit meine ich keine Änderung des Schulsystems, sondern die Unterrichtsgestaltung der einzelnen Schularten.

Ich möchte hier an alle Lehrkräfte appellieren, diese Änderungen anzunehmen, umzusetzen und von althergebrachten wegzugehen und die Innovationen der Zukunft zuzulassen.

Bevor ich auf die wichtige Rolle der Eltern zu sprechen komme, möchte ich auch einen Appell an die Politik richten. Mit dem Digitalpakt Bayern wurden 7,8 Milliarden € in 5 Jahren von 2019 bis 2024 zur Verfügung gestellt. Von diesen Mitteln stehen über die reservierten Förderbudgets den Schulaufwandsträger rd. 6,6 Milliarden zu. Lt. eines Radioberichts wurden davon bisher nur 1,6 Millionen abgerufen. Warum nicht mehr?

Es liegt in Ihrer Verantwortung die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Dafür müssen Sie entbürokratisieren und sich ihrer kommunalen Verantwortung stellen. Sie müssen die Ausstattungen der

Schulen gewährleisten. Sie müssen für die Sicherheit in den Klassenzimmern mit z.B. durch den Einsatz von Raumlüftern sorgen. Sie müssen die benötigte Infrastruktur schaffen und Sie müssen externe Systembetreuer einstellen. Und das Ganze nicht erst in den nächsten Jahren, sondern jetzt.

Bayern ist eine der wettbewerbsstärksten Regionen Deutschlands und Europas. Zahlreiche ausländische High-tech-Unternehmen aus mehr als 30 Ländern haben ihren Sitz im Freistaat und viele, in Deutschland ansässigen einschlägigen Unternehmen, haben ihre Niederlassungen in Bayern. Es liegt in Ihrer Verantwortung, dass das auch so bleibt und ausgebaut werden kann.

Daher ist es das große Bestreben durch die Digitalisierung mit anderen Ländern Schritt zu halten.

### **Was müssen nun wir Eltern tun, um unsere Kinder nicht zu verlieren und sie fürs Leben vorzubereiten?**

Auch wir Eltern müssen uns der Verantwortung gegenüber unseren Kindern stellen und einen großen und wichtigen Beitrag bei deren Erziehung leisten. Wir müssen ihnen auch Zeit schenken, um uns mit ihren Sorgen und Nöten zu befassen und sie nicht allein mit ihren Ängsten lassen. Wir müssen sie dazu erziehen Rücksicht auf andere zu nehmen, Respekt von anderen zu haben und ihnen auch Grenzen und Regeln aufzuzeigen. Um diese sozialen Kompetenzen bei den Jugendlichen zu fördern, müssen wir Eltern im Elternhaus bereits unsere Vorbildfunktion vorleben. Dazu gehört es auch den Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, wie wichtig eine Partizipation z.B. durch das Ehrenamt in der heutigen Gesellschaft ist.

Wir Eltern spielen auch eine wichtige Rolle bei der Berufsfindung. Dessen müssen wir uns bewusst sein und uns dieser Rolle auch stellen. Unsere Jugendlichen von heute sind viel zu unentschlossen, um zu entscheiden, ob sie eine Ausbildung beginnen oder lieber weiter zur Schule gehen. Dies habe ich bei meinen Jungs selbst erlebt. Mein jetziger 10-Klässler war lange unentschlossen, ob er zur FOS oder in eine Berufsausbildung gehen möchte. Wir Eltern haben ihn aufgefordert Bewerbungen zu schreiben und die FOS dann anzugehen, wenn es mit seinem Berufswunsch und einer Einstellung dazu nicht funktioniert. Doch es hat geklappt und er ist stolz darauf einen Ausbildungsvertrag zu haben.

Damit will ich sagen, dass wir Eltern unseren Kindern die richtige Richtung zeigen müssen. Dies muss jedoch auch in Zusammenarbeit mit der Schule geschehen. Dafür muss KESCH (Kooperation Elternhaus-Schule) wieder deutlich belebt werden.

Jedoch kann eine Zusammenarbeit auch nur dann entstehen, wenn wir Eltern die Möglichkeit von Sprechstunden nutzen und uns in der Schule einbringen. Doch leider erreicht man die Eltern, die das nicht tun nur sehr schwer. Vielleicht liegt es daran, dass diese Eltern selbst mit ihrer Verantwortung im Leben zu kämpfen haben.

Die Gesellschaft ändert sich immer mehr. Viele wollen sich nicht mehr engagieren und über den Tellerrand hinausschauen. Dies merkt man eben ganz deutlich beim Ehrenamt. Es finden sich immer weniger Menschen, die ihre Freizeit für die Gesellschaft zur Verfügung stellen wollen. Damit verliert sich der Teamgeist und die Gemeinschaft.

Wir als Elternverband begrüßen sehr, dass die Digitalisierung nun auch im Bayerischen Gesetz für Erziehungs- und Unterrichtswesen Einzug hält. Im Art. 30 Abs.2 Satz 3 heißt es „Distanzunterricht soll durch elektronische Datenkommunikation einschließlich der Videoübertragung in Bild und Ton von Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften unterstützt werden.“ Wir sehen dieses SOLL als „MUSS an. Eine entsprechende Stellungnahme zur Verbandsanhörung wurde von uns bereits eingereicht.

In der heutigen digitalen Zeit ist es nicht mehr akzeptabel, dass Schülerinnen und Schüler bei Krankheit ihre Hausaufgaben und Arbeitsblätter selbst beschaffen müssen. Wenn eine Lehrkraft ihren Unterricht mit Dateien ordentlich strukturiert hat, ist es eine Kleinigkeit, ohne großen Mehraufwand, diese Dateien in Teams, Mebis oder sonstige Kommunikationsplattformen einzustellen und den Schülerinnen und Schülern (und damit meine ich nicht nur die kranken Kinder) zugänglich zu machen.

Ebenso müssen rechtssichere Mittel geschaffen werden um Langzeitkranken Schülerinnen/Schüler, die z.B. aufgrund eines Beinbruchs nicht in die Schule können, am Unterricht von zuhause aus teilnehmen zu lassen.

Ich verweise an dieser Stelle noch einmal an unsere Forderungen aus der Resolution aus dem Jahr 2018. Diese werden von den aktuellen Forderungen zum Jahresbeginn mit dem Lehrer- und Direktorenverband noch untermalt.

Unsere Forderungen lauten:

- Ausbau der integrierten Lehrerreserve von 2 + 1 an jeder Realschule (der Einser steht übrigens für eine Lehrerreserve für die Aufgaben der Digitalisierung)

- Schaffung der Rahmenbedingungen für die Digitalisierung, wie schnelles Internet, entsprechende Endgeräte für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte
- Einstellung eines externen IT-Fachmann für die IT-Betreuung und Wartung an jeder bayerischen Realschule.
- Reduzierung der Klassenstärke auf Durchschnittlich 25 Schülerinnen wobei die maximale Anzahl von 29 Schülerinnen und Schüler nicht überschritten werden darf.
- Ausbau der schulartspezifischen Lehrerbildung, die den aktuellen Anforderungen angepasst und ständig weiterentwickelt werden soll. Hier müssen nicht nur Kompetenzen für die Digitalisierung erworben, sondern auch Raum für politische Bildung und Demokratie/Werteerziehung geschaffen werden.
- Qualifizierter Ausbau des Ganztagesangebots, der Ausbau der Sozialarbeit an den Bayerischen Realschulen und die Verbesserung der Stellensituation der Verwaltungskräfte.

Bevor ich mit meinen Ausführungen schließe, möchte ich Worte des Dankes aussprechen. Danke an Sie Alle für die gute Zusammenarbeit, Danke für ihre Unterstützung, Danke für Ihr Vertrauen in den LEV-RS. Danke an Melanie und Peter Plevka für die Organisation der heutigen und morgigen Veranstaltung.

Morgen finden Wahlen im Vorstand statt. Es werden vier Vorstandskolleginnen und – kollegen ausscheiden. Auch ich werde nicht mehr für den Landesvorsitz kandidieren, sondern mich nach 11 aktiven Jahren in den LEV-RS-Ruhestand begeben. Ich gehe mit einem weinenden und einem lachenden Auge, weil von mir viel Herzblut im LEV-RS steckt, ich mich aber auch auf mehr Zeit für mich und für meine Familie freue. Ich danke meinem Team für die Unterstützung und den Rückhalt.

Meine Damen und Herren, ich wünsche mir von Ihnen, dass Sie dem neuen Vorstand das gleiche Vertrauen und die gleiche Unterstützung entgegenbringen wie dem alten.

Ich ende nun mit einem Spruch:

*Gutes kann nur gelingen, wenn wir alle etwas dazu tun.*

*Nur gemeinsam können wir erreichen, dass unsere Kinder etwas Gutes für die Zukunft mitnehmen können!*

Viele Grüße

*Andrea Nüßlein*